

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Band:** 19 (1943-1944)  
**Heft:** 8  
  
**Artikel:** Ich rücke ein!  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-707173>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

fate. Es ist bloß Unverständnis, das sich gegen die richtige Methode des Drills wendet, oder aber Unkenntnisse der Vorgesetzten. Es kommt allerdings noch vor, daß Vorgesetzte ganz falsche Auffassungen mit dem Drill verbinden. So wird oft die Zugschule mit dem Drill verwechselt. Dabei handelt es sich um ein reines Exerzieren der Formationen mit Reaktionen und Sammlungen, zur Erhaltung der Beweglichkeit kleiner Abteilungen. Auch der «Schlauch» wird noch in Beziehung mit dem Drill gebracht, obschon er aber bloß Strafexerzieren ist und nicht die gleichen Zwecke wie der Drill verfolgt.

Die zeitliche Ausdehnung des Drills ist gezwungenermaßen beschränkt; er kann nicht länger als eine Viertelstunde straff und flott durchgeführt werden. Wird das Ziel nicht erreicht, so muß mit der Einzelarbeit von vorne begonnen werden. Darin zeigt sich der Unterschied von der Zugschule.

Der Drill ist eine Kontrolle oder eine Prüfung des Ausbildungsstandes. Er kann daher nur in Abteilungen von mindestens Zugstärke und höchstens im Rahmen der Einheit durchgeführt werden. Die Auffassung, Drill könne auch dazu verwendet werden, die unzuverlässige Haltung einer Truppe zur Pflicht zu zwingen — so wie es das genannte Reglement erwähnt —, ist wohl eine allzu weitgehende Forde-

rung. Der Drill muß sich im Rahmen einer Prüfung äußern und darf nie Strafe oder strenger Zwang werden, ansonst entsteht daraus ein schlechtes Bild. Darin zeigt sich die Differenz zwischen «Schlauch» und «Drill».

Im Endzwecke verfolgt man mit dem Drill nicht nur die Prüfung allein, sondern eine wertvolle Vorbereitung auf die Wirklichkeit. Er hält den Soldaten zur individuellen Selbstkontrolle an, er steigert das Vertrauen, die Gewohnheit und Wendigkeit sowohl im Befehlsempfangen, wie auch in der Befehlsgabe und bedeutet endgültig das Grundprinzip der soldatischen Haltung: Hingabe und Gehorsam.

Das Erlebnis des Drills ist eine aktive und eine passive Prüfung des Soldatenwesens. Aktiv in dem Sinne, daß der Soldat in dem straffen Rahmen einer Abteilung die Befehle trotz geringer Selbstkontrolle voll und ganz ausführt, passiv aber, da er, umgeben von seinen Kameraden, der Kraft, die in einer gut ausgebildeten Truppe liegt, bewußt wird. Dadurch wird deutlich bewiesen, daß beim Drill von einer Stumpfheit, Geistlosigkeit oder herdischer Versklavung des Einzelwesens nicht die Rede sein kann.

Aus dieser Erwägung heraus wird es klar, daß alle Ausbildung ohne diese Methode nur schweren Stand halten kann, da sie eines wichtigen Ausschnitt-

tes aus einem kunstvollen Bilde der militärischen Erziehung entbehrt. Es wäre aber unklug, diesen Fragen einfach aus dem Wege zu gehen und die ganze Problematik der militärischen Ausbildung dem Schicksal zu überlassen. Die Erziehung des Soldaten hängt ebensowenig, wie die Erziehung des Staatsbürgers, von oberflächlichen, nur sichtbaren und bequemen, nicht aber tieferen, langandauernden Erfolgen ab. Beim Drill geht es nicht darum, in aller Eile eine technische Ausbildung herzuschaffen und oberflächlich Einheiten «nach der Schnur ängstlich auszurichten», es geht um tiefere Probleme, nämlich um die Stärkung des soldatischen Herzens.

Da man die Möglichkeit nicht hat, des Drills Vorteile gegen diejenigen anderer Methoden abzumessen, ist es sehr schwer, den Gegnern klarzumachen, daß mit dem Drill ein positives Erziehungsmittel gegeben ist. Besser ist es wohl, hier dem überzeugteren Soldatenherzen den Entscheid zu überlassen, das nicht nach dem Maßstab der Weichheit oder der Bequemlichkeit urteilt, sondern nach der strafferen Disziplin. Sicher ist für uns nur das — und das beweist auch die Kriegsliteratur —, der Drill hat nie negative Folgen, immer aber eine großartige soldatische Disziplin und straffe Autorität nach sich gezogen.

## **Ich rücke ein!**

«Du hast einen schönen Brief erhalten», sagte meine Frau verschmitzt lächelnd, als ich mich eines Spätsommerabends müde zum Abendessen in unserer kleinen Stube nieder setzte. Und wirklich, da lag ein Brief neben meinem Teller, ein verdächtig grauer Brief. Natürlich, Absender Geb.Füs.Kp. . . ., der Kommandant! Ich reiße den Umschlag auf und . . . «Sie haben feldmarschmäßig ausgerüstet einzurücken am 24. 9. 1942, 1000 in F. . . .!» Und das nennt sie einen schönen Brief, wo ich sie doch nun schon viel früher verlassen muß als wir glaubten. Wir sind erst seit kurzem verheiratet und nun soll ich schon weg, gleich für sechs Wochen! Ich wollte rebellieren, aber da sagte mein Frauei, daß sie stolz sei und daß sie gleich noch meine Militärkleider, den Tornister und die Schuhe bereitstellen wolle. Am Morgen werde das alles dann blitzsauber geputzt und . . . sie sei doch nun eine richtige Soldatenfrau! Ich habe ihr einen herzhaften Kuß gegeben für dieses Wort und mir war danach viel leichter zumute.

\*

Es war wirklich alles blitzsauber und jetzt sitze ich im Zuge, feldgrau äußer-

lich und auch innerlich schon ganz militärisch eingestellt. So leicht ist mir die Uniform noch gar nie vorgekommen, wenn ich sie mit den Zivilkleidern vertauscht habe, wie heute. Ob Margritli sie besonders gut gereinigt hat? Es ist doch ein schönes Gefühl, verheiratet und ein Schweizer soldat zu sein, einzurücken in der von Fraueis Händen geputzten und gebügelten Uniform, an den Füßen vom Frauei gestrickte Socken und im Munde den Stumpfen, den sie dir beim Abschiednehmen noch schnell zugesteckt hat.

Ich lehne mich behaglich zurück, sehe durchs Fenster die Landleute beim Kartoffelgraben, sehe den dunklen, sattgrünen, hie und da von schon herbstlich anmutendem, grüngelbem, hellem Buchenlaub gesprenkelten Tannenwald und dahinter die Voralpen, die Schroffen und Zacken der Flühe, die Weiden und Matten im Morgen glanz des Herbstes. Darüber aber, hehr, fast symbolisch, leuchtet und glänzt es wie reines Silber . . . die Berge, unsere hohen Berge, der ewige Schnee unserer Firnen. Ich nehme es glücklich in mich auf, dieses Bild, und lasse es tief in meinem Herzen wirken.

Als der Zug an der nächsten Station hält, steigen Kameraden meiner Einheit in den Wagen und sofort beginnt ein herzliches Begrüßen. Alte Freunde, gute Kameraden und Waffengefährten drängen zu mir ins Abteil und als der Zug sich in Bewegung setzt, werden wir still und drücken uns die Hände, die wieder bereit sind, die Waffe zu halten und sich in deren Gebrauch zu üben. Wir schauen nach dem Glanz der reinen Höhen unserer Heimat. Wohl sehen die meisten von uns das alle Tage, heute aber wird unser Händedruck angesichts der Berge zu einem heiligen Gelöbnis: Mit der Waffe in der Hand wollen wir uns stählen, heute, morgen und immerdar, getreu den Grundsätzen der Eidgenossenschaft! Jeder von uns hat seine kleine Frau, hat seine Kinder oder seine Braut oder sein altes Mütterchen, jeder von uns, die wir hier einrücken, hat seine Sorgen, und gerade weil jeder etwas zu tragen hat, können wir die Last erleichtern und verteilen, wenn wir wirkliche Eidgenossen sind und an die drei Dinge glauben, von denen uns Kraft und Mut kommen: Heimat, Familie und Kameradschaft! Kan. Sch., Bern.